

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

4.6.1879 (No. 67)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932893](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932893)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corps-
zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 76, Brilber-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 67.

Oldenburg, Mittwoch, den 4. Juni.

1879.

Der Kindergarten.

Ueber Kindergärten ist schon viel und häufig geschrieben worden und ihr segensreiches Bestehen an vielen Orten hat längst den Beweis erbracht, daß sie bei richtiger Führung ein wichtiger Factor der modernen Erziehung zu sein vermögen. Es wird daher nicht zu gewagt erscheinen, auch den Bewohnern Oldenburgs mit der Idee der Gründung eines solchen Institutes einmal näher zu treten. In Anbetracht dieses Zweckes möge es gestattet sein, über Wesen und Zweck der Kindergärten eine kurze Darlegung zu geben.

Der Kindergarten stellt sich die Aufgabe, den Eltern in der Erziehung ihrer Kleinen in dem vorschulpflichtigen Lebensalter für einige Stunden des Tages, wo der Vater durch sein Geschäft, die Mutter durch die Leitung der häuslichen Angelegenheiten verhindert ist, sich der Erziehung der Kinder in genügendem Maße zu widmen, unterstützend und fördernd an die Hand zu gehen. Das Kind soll im Kindergarten in Gemeinschaft mit seines Gleichen in angemessener Weise sich körperlich bewegen, die Sinne üben, den erwachenden Geist beschäftigen und damit eine entwicklungs-fähige Grundlage für alle Bildungselemente gewinnen, welche Haus und Schule an ihm zu betätigen berufen sind.

Der Kindergarten gewährt unter der gegebenen Voraussetzung volle Sicherheit, daß die Kleinen in guten Händen sich befinden. Es bedarf wohl nur einer leisen Andeutung, welche Nachteile dadurch vermieden werden, wenn die Kleinen in den besten Tagesstunden nicht sich selbst oder lediglich der Aufsicht ungebildeter Dienstboten überlassen sind. Liegt hierin auch nicht die hauptsächlichste Empfehlung des Kindergartens, so ist es doch eine nicht gering zu schätzende Seite, welche für denselben spricht. Man fürchte nicht — wie oft unrichtig geurtheilt wird — daß der Kindergarten die Kleinen dem Hause entfremde, wo im Gegentheil die Liebe zu den Eltern gefördert und jene edlere Gemüthsrichtung geweckt wird, die sich durch Folgsamkeit, wie innige Anhänglichkeit und Zärtlichkeit zu erkennen giebt. Den schönen Spruch: „Geh fleißig um mit deinen Kindern“, verwirklichen zu helfen, ist eine der heiligsten Aufgaben, welche der Kindergarten zu erfüllen strebt. Hat die Mutter die Stunden, welche ihr Kind mit Altersgenossen fröhlich spielend im Kindergarten weilt, anderweitigen Standes- oder Berufspflichten gewidmet, so wird sie desto herzlichere,

ungetrübtere Freude an ihren Lieblingen haben. Das Kind kehrt nach Hause zurück, freundlich, heiter, zum Guten angeregt, voll Empfänglichkeit für Alles, womit elterliche Liebe ihm entgegenkommt.

Und wie gern plaudert und erzählt es von dem, was es im Kindergarten gethan und erlebt hat, wo es sinnig und zugleich nützlich beschäftigt wurde; wo es lernte, ohne mehr, als seine schwachen Kräfte es erlaubten, in Anspruch genommen zu werden! Wie sind ihm die Spiele und Beschäftigungen so angenehm, so lehrreich, so anziehend gewesen! — Alle Spiele des Kindergartens sind trotz ihres einfach kindlichen Charakters tief durchdacht und haben einen bestimmten erzieherischen Zweck vor Augen. Da sind die Bewegungsspiele, welche dem körperlichen Verlangen entgegenkommen und eine Menge kleiner, gymnastischer Uebungen in sich schließen, da sind die Beschäftigungsspiele, die bei geringerer körperlicher Anstrengung die höheren Sinne, das Auge, das Gehör, die Hand üben und in symmetrischen Formen Gefühl und Verstand für das Schöne und Geschmackvolle heranbilden. Die Verschiedenartigkeit der Spiele und Beschäftigungen entspricht vollständig dem kindlichen Gemüth und indem alles Unehle, Rohes und Gemeine fern gehalten wird, wecken sie im Kinde die Begeisterung für alles Hohe, Wahre und Göttliche. Wird doch der mildeste und unbändige Knabe im Kindergarten gehorsam und artig, ein schüchternes, ängstliches Kind im Umgang mit so vielen frohen Gemüthern zutraulich und gesprächig. Bosheit, Eigensinn, Ungehorsam und andere kindliche Unarten schwinden unter der freundlichen, aber consequenten Behandlung, welche nach psychologischen Gesichtspunkten unter Berücksichtigung individuellen Ungleichheiten geübt wird. Vor Allem strebt die Erziehung des Kindergartens nach Beharrlichkeit, Ausdauer, Ordnung, Ruhe Folgsamkeit und Gefelligkeit, lauter Tugenden, welche der Mensch nicht frühzeitig genug sich aneignen kann. (Schluß folgt.)

Rundschau.

Se. Majestät der Kaiser hat am 29. bei Berlin die Frühjahrsparade über die Berliner und Spandauer Garnison, am 30. die über die Potsdamer Garnison in Potsdam abgenommen. Die Wege zum Paradeselde bei Berlin waren

mit vielen Tausenden von Menschen besetzt, welche ihren Kaiser sehen wollten. Unter endlosem Jubel fuhr derselbe durch die dichtgedrängte Menge. Am Tempelhofer Feld bestieg er sein Paraderöß und sprengte in voller Frische und Rüstigkeit dem rechten Flügel der Paradeaufstellung zu, nahm dort den Rapport mit der rechten Hand entgegen, den Arm völlig frei bewegend, ritt dann die Fronten ab und ließ die Truppen passiren. Dem militärischen Schauspiel wohnte eine glänzende Suite bei; auch die des Tages vorher aus England zurückgekehrte Kaiserin, so wie die Königl. Prinzessinnen nahmen im offenen Wagen an dem vom prächtigsten Wetter begünstigten Schauspiel Theil. — Se. K. K. Hoheit der Kronprinz ist von Rissingen nach beendeter Kur zurückgekehrt.

Die offizielle Liste der Gäste des Kaiserpaars zur goldenen Hochzeit giebt keine Auskunft darüber, ob und welche Mitglieder des Oesterreichischen Kaiserhauses zum 11. Juni in Berlin eintreffen werden. Man spricht noch immer von der Wahrscheinlichkeit der Anwesenheit des Kaisers Franz Joseph selbst, und es ist also eine neue Dreikaiser-Zusammenkunft in Sicht. Man möchte einer solchen jedoch jede politische Bedeutung absprechen, (?) ja man hört sogar, daß selbst ein Fernbleiben des Fürsten Bismarck von den Festlichkeiten wahrscheinlich sein soll. Nach den bisherigen Dispositionen würde der Fürst am 9. Juni hierher zurückkehren.

Das Programm für die goldene Hochzeit Ihrer Majestäten wird erst kurz vor dem 11. veröffentlicht werden, da immer noch Anmeldungen von Fürstlichkeiten eintreffen. Es ist sicher, daß das sächsische Königspaar der Hochzeit anwohnen wird; Prinz Georg von Sachsen als commandirender General. Das Königspaar wird die Königskammern des königlichen Schlosses bewohnen, auch Schloß Bellevue wird für die Gäste des Hofes eingerichtet werden.

Das Geschenk, welches von den deutschen Fürsten dem Kaiserpaar aus Anlaß seiner Hochzeit wird dargebracht werden, soll in einer dem Kaiser zur Disposition zu stellenden Geldsumme bestehen, zur Anlegung eines Fonds für wohltätige Zwecke.

Zur goldenen Hochzeit haben auch der commandirende General des ersten Bairischen Armeecorps und der sächsische Kriegsminister von Fabricé Einladungen erhalten.

Stumme Liebe.

Aus den Papieren eines Verstorbenen.

Mitgetheilt von August Beder.

(Schluß.)

Ich muß selbst hin,“ sagte ich laut, indem ich mit großen Schritten auf und nieder ging, vielleicht darf ich sie wenigstens sehen, wenn sie sich auch entschließen sollte, an meiner Hand das Kloster zu verlassen.“

Der letztere Gedanke zuckte mir mit all seiner Bitterkeit durch sein Herz. Aber er konnte nicht aufkommen; die neu aufblühende Hoffnung, die Worte der sterbenden Tante und endlich — man verzeihe meiner Schwachheit — der schmeichelnde Gedanke, sie würde mich wieder erkennen, und wenn ich ihr das Räthsel jener Nacht gelöst hätte, mit mir in die Welt zurückkehren — Alles, Alles rief mir zu: Fort! fort zu ihr!

Schnell schrieb ich nach Hause und bat um die Erlaubniß, die längst projectirte Reise in die Schweiz in diesem Herbst machen zu dürfen. Mein Wunsch ward, wie ich nicht zweifeln durfte, gewährt. Sobald es thunlich war, lag Heidelberg mir im Rücken.

Mit Ungestüm flog ich durch das badische Land, und selbst die gepriesenen Gauen der Schweiz durchheulte ich ohne Raß, als hätte ich meinen regen Sinn für die Schönheiten der Natur, sowie der Kunst gänzlich verloren. Ach! ich hatte nur noch einen träumerisch seligen Gedanken, neben dem kein anderer mehr aufkommen konnte.

Der Tag, welcher mich an das Ziel bringen sollte, fing schon an sich zu neigen, als von fern die alten Thürme des Klosters am See sich erhoben. Mein Herz pochte stürmisch gegen die Brust. Was sollte ich thun? In dem nahen Städtchen verweilen bis zum folgenden Morgen, hätte mir

eine Ewigkeit gedauert. Ich wollte heute noch zum Kloster. Und so ritt ich denn von dem Städtchen aus rasch an dem Ufer des Sees entlang bis an die Mauer, die alles umschloß, was längst mein Herz als höchstes Glück zu betrachten gewohnt war.

Mit innerem Erzittern zog ich die Glocke, und bat mit bebender Stimme die Pförtnerin, der Priorin einen Fremden zu melden, welcher sie in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen wünsche. Sie kam zurück und bat um etwas Näheres über meinen Namen oder meine Angelegenheit. Ich nannte den Namen von Mignon's Tante, und ward bald darauf ins Sprechzimmer geführt.

Die Priorin, eine alte ehrwürdige Matrone, trat herein, erwiderte meine Begrüßung mit Würde, schien aber zu erwarten, daß ich zuerst das Wort nehme. Ich fragte, ob ich Mignon nicht selbst sprechen könne, indem ich der sterbenden Tante das Versprechen gegeben habe, ihr Testament selbst in die Hand der Nichte nieder zu legen.

Die Priorin senkte das Haupt, und mir war, als kämpfe sie eine aufsteigende Empfindung nieder.

„Folgen Sie mir!“ sprach sie, „ich will Sie selbst zu ihr führen.“

Sie schritt stumm vor mir hin durch den stillen Kreuzgang, und ließ mich in die Kirche treten. Mir ward ordentlich beklommen zu Muthe in dieser kühlen, halbdunkeln Halle, in welche die Abendsonne durch eine farbige Fensterrose ein gedämpftes Licht warf. Ich sah die Priorin fragend an, ich begriff nicht, warum ich Mignon gerade in der Kirche begegnen sollte. Doch sie winkte mir stumm, und trat gegen den Hochaltar hin.

Jetzt erst sah ich zwei Nonnen bei brennenden Kerzen an einem offenen Sarge knien. Und in dem Sarge — Mignon.

Mignon! es sind Jahre hingeflossen, während welchen ich meinem Gott und dir die schweren Thränen des Mannes still und aller Welt verborgen geopfert habe. Ich habe

einmal die vielen trüben Stunden gezählt, in welchen ich seit jener Stunde die Nacht und dann wieder das Licht werden sah, und ich habe die Heiligkeit meines Schmerzes durch Ausstellung vor der Welt noch nicht unmännlich entweiht — ich will's auch jetzt nicht thun, obgleich ich dich noch sehe in deinem Brautschmucke vor dem Altare, mit dem blassen Engelsangeichte, von dem der Tod das Morgenroth meines Erdenglückes weggewischt hat. Schlafe sanft, du liebliche Braut des Himmels, nein, meine und des Himmels! Denn noch schmiegte sich ja deine lange braune Locke unverfehrt an deine zarte aber kalte alabasterne Wange, noch hatte der Himmel und dein Herz dich mir nicht ganz verlag.

Dem die Priorin hat unter Thränen neue Keime der Hoffnung in mein verödetes Herz gelegt. Sie hat nicht in dies Herz hinein gesehen, und erzählte mir, ohne mich zu kennen, den heißen Kampf, der dir das Herz gebrochen, dein Schwanken zwischen dem Erlöser und dem, der neben ihm sich nicht zu nennen wagt.

„Morgen,“ so sagte das fromme, weinende Weib, „morgen sollte sie das Gelübde ablegen. Sie verschob es bis auf diesen Tag, indem sie sagte! „Wenn er bis dahin nicht kommt, dann hat der Himmel ganz entschieden. Und noch heute rief sie mit der letzten Freude: Mutter, mir ist, als käm' er heute!“ —

Ich bin gekommen, aber der neidische Tod noch vor mir. Doch der Himmel hat dich mir nicht ganz nehmen wollen, und mir war, als hätte dein bleicher Mund meinen ersten und letzten Kuß erwidert.

Solche Verträstung ist auch ein Trost.

Mignon! ich habe deinen Nasenhügel gesehen an der alten Mauer des Klostersgartens und werde ihn wiedersehen. Er ist ein heiliges Grab geworden für meine Wallfahrten. Ich höre die zwei Pappeln über Nacht in meinen stillen Träumen flüstern; o wär' es deine Stimme, die mir rief!

Außer dem Präsidium des Reichstages werden auch die beiden Häuser des Landtages durch ihre bisherigen Präsidien an der Beglückwünschung zur goldenen Hochzeit Ihrer Majestäten Theil nehmen. Ferner ist dem Centralcomité für die Pflege verwundeter Krieger, und ebenso dem Vaterländischen Frauenverein die Entsendung einer Deputation gestattet worden. An der Spalierbildung bei der Fahrt Ihrer Majestäten vom Palais nach dem Schlosse wollen außer den Studierenden der Universität auch die Studierenden der verschiedenen technischen Schulen, der Berg-Akademie u. s. w. theilnehmen.

Der Fürst von Bulgarien ist Freitag Abends von Potsdam nach Paris abgereist. Bei der Parade in Potsdam ritt er einen Schimmel, der ihn als Fürsten bei der Krönung tragen soll. Die bulgarische Regierung hat ihm einen Palast, wenigstens provisorisch, zur Verfügung gestellt — vollständig eingerichtet — mit Wiener Möbeln, und Wagen mit zwanzig Pferden in den Ställen. Die Bulgaren haben nur noch den Wunsch, den sie ihm durch Telegramme auszudrücken nicht müde werden: Ach so komm doch! Während der Tage seiner Berliner Anwesenheit soll der Fürst mit Wittgeschäften um Anstellungen bestirmt förmlich worden sein.

Daß der Reichskanzler Urlaub verlangt, gerade jetzt verlangt, hat natürlich wieder zu allen möglichen Gerüchten Veranlassung gegeben. (Gerüchte sind jetzt überhaupt billig, wie Brombeeren.) Er soll mißgestimmt, sein Eifer für die Wirtschaftspolitik soll erkaltet sein. Das paßt nicht zu seiner Erklärung gegenüber dem Reichstage, es würde diesem Nichts nützen, wenn er sich aufs Verschleppen der Reformen verlege; dann solle er die Fähigkeit deutscher Minister kennen lernen! Aber eine derartig schnelle Capitulation vor den Gegnern paßt überhaupt nicht zum Kanzler. Die Officiösen erklären denn auch, es sei Nichts davon wahr; die Lage biete auch gar keinen Grund zur Verstimmung; denn sie lasse erkennen, daß er sein Ziel ganz oder doch zum großen Theil erreichen wird, wenn er auch eine lebhaftere Unterstützung zur Erreichung noch größerer Erfolge erwartet hat.

Fürst Bismarck ist mit der Tariffhandelei im Reichstag nichts weniger als zufrieden. Man hört ihn sagen und klagen: ich brauche Geld, Geld, Geld! Die Beschlässe bringen mir kein Geld! — Er ist zwar (mit Familie) auf seine Güter abgereist, hat sich aber vorbehalten, nach Berlin zurückzukehren und mit seinem: „Wart, ich will Euch!“ dreinzufahren, wenn der Reichstag nach den Ferien sich nicht bessert.

Der deutsche Reichstag hat am Mittwoch, den 28. Mai vor Pfingsten seine letzte Sitzung gehabt; die nächste Sitzung findet am Montag, den 9. Juni, Mittags 12 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung stehen Wahlprüfungen, die erste Lesung des Entwurfs wegen Abänderung der Gewerbeordnung, die Rechtsanwalts-Gebührenordnung, deren letzte Paragrafen noch zu erledigen sind, und der Zolltarif. In der Mittwochssitzung wurde das Sperrgesetz nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen und die Positionen Brenn-, Bau- und Kuchholz nach den Vorschlägen des Zolltarifs erledigt.

Im ungarischen Unterhause hat Minister Tisza den Inhalt der österreichisch-türkischen Convention, wie sie von der „Turquie“ veröffentlicht worden ist, als richtig zugegeben und erklärt, die Regierung sei der Zuversicht, die Besetzung von Nowibazar werde sich nach und nach ruhig ohne weitere Kosten und Mobilisirungen vollziehen. — Die Wahllegislation zerplittert, wie es scheint, alle Parteien; der verschiedenen Wahlprogramme wird gar kein Ende und wenn es so weitergeht, wird es im neuen Reichsrath gar keine Partei mehr geben. — Für Bosnien und die Herzegovina ist ein allgemeines Strafgesetzbuch auf Grund des Militärstrafgesetzes ausgearbeitet worden; dasselbe liegt dem Ministerium zur Genehmigung vor.

Die Ernennung des Generals Wolseley für Südafrika macht in England den besten Eindruck; derselbe ist bereits auf seinen Posten abgegangen. Der Krieg kostet bisher schon

die horrible Summe von 12 Millionen Pfund und Wolseley meint, nach Lage der Dinge könne er leicht noch einmal so viel kosten, wenn Gesehwano widerpenstig bleibe. Legterer hat, um der englischen Keiterei das Vordringen zu erschweren, bis zum Unweleflusse alle Grasflächen abbrennen lassen. Die Zulu's schlugen allen Engländern, die in ihre Hände fallen, den Bauch auf; auch die Engländer machen keine Gefangenen. Es war ein scheußliches Schlachten bisher!

Von Sicilien wird berichtet, daß der Aetna in bedenklicher Weise thätig geworden ist. Nach einer heutigen Depesche von Messina nimmt seine vulkanische Thätigkeit einen Umfang an, der bereits eine ganze Reihe von Ortschaften, die in seinem Bereich liegen, bedroht.

Der bisherige russische Botschafter in London, Graf Schwaloff, ist auf diesem Posten durch den Fürsten Labanoff ersetzt worden, der bisher in Konstantinopel war. Graf Schwaloff soll als Minister Verwendung finden; man hört aber immer noch nicht, daß Fürst Gortschakoff abginge. Gleichzeitig verläutet, der Finanzminister Greigh und der Unterrichtsminister Graf Tolstoy würden abgehen.

Von der Balkanhalbinsel. Fürst Bogorides ist in Philippopol eingezogen. Bulgarische Demonstrationen hatten ihn bewogen, vorher den türkischen Fez mit dem bulgarischen Kalpak zu vertauschen. Die bulgarische Fahne mußte aber auf seinen Befehl vom Gouvernementsgebäude eingezogen werden. Bei Vorlesung der Proklamation wird die türkische Fahne vorübergehend aufgehißt und mit 101 Kanonenschüssen salutirt werden. — Der Fürst von Bulgarien ist von der Pforte anerkannt. Er hat bereits einen 5klassigen Alexanderorden gestiftet. Am 18. Juni tritt das Wahlparlament zusammen, um seinen Eid auf die Constitution entgegenzunehmen. Augenblicklich befindet sich der Fürst auf der Reise nach Paris und London.

Locales und Correspondenzen.

Pfingsten, das lieblichste aller Feste, war wieder einmal gekommen, und Jeder erfreute sich dessen nach seiner Art. Trotz des zum Theil keineswegs freundlichen Wetters suchte doch Jung und Alt sich zu amüsiren, so gut es eben gehen wollte, denn zu Pfingsten will einmal Jeder seinen Spaß haben. Den Städter kreibt's aufs Land, und umgekehrt den Landbewohner zur Stadt. Wenn auch am ersten Pfingsttage unsere beiden Haupt-Sommer-Vergnügungs-Orte, Zwischenahn und Nastede, von hier aus weniger stark besucht waren, als sonst (in Zwischenahn hatten sich am Sonntag namentlich viele Bremer eingefunden), so war doch am zweiten Pfingsttag der Verkehr ein um so größerer, und zwar bedeutender, als in den früheren Jahren bei schönstem Wetter. So sollen z. B. am zweiten Pfingsttag an den hiesigen Billetschaltern circa 600 Billete nach Zwischenahn und circa 300 Billete nach Nastede verkauft worden sein, also annähernd vielleicht 1000 Billete nach diesen beiden Stationen allein. Daß bei einem solchen Menschenandrang selbst in der großen und schönen Eingangshalle nicht alles glatt verlaufen konnte, ist selbstverständlich. Aber auch heitere Episoden sind dabei vorgekommen. So hatte sich z. B. ein höherer Eisenbahnbeamter in Civil in der Nähe der Billetschalter postirt, um das Publikum in Betreff des Einganges zu denselben zurechtzuweisen. Kommt da ein münsterländer Bäuerlein und drängt sich an der Stelle zum Schalter, wo der Ausgang ist. Wie nun der Beamte das Bäuerlein darauf aufmerksam macht, daß er auf der andern Seite, da, wo Eingang steht, zum Schalter gehen müsse, antwortet er trocken: „Denn geh Du man erst hen, Du steihst ja gerade mitten mang!“ — Gegen diese Bauern-Logik vermochte natürlich der Eisenbahn-Beamte nichts einzuwenden, und ließ jetzt dem Pfingst-Trubel freien Lauf. Es muß auch wohl sonst alles gut verlaufen sein, denn von irgend welchen Unfällen hat man bis jetzt wenigstens nichts gehört.

Mit der Aussicht in der Füsilier-Caserne an der Rosenstraße sieht es zuweilen recht mangelhaft aus. Es

gibt Lage, wo von Vorgesetzten keine Spur ist. So haben wir z. B. gestern Nachmittag, am zweiten Pfingsttage, wo die Straße von spazieren gehendem Publikum recht belebt war, gesehen, daß Mannschaften der Caserne in Aufsehen erregender Weise einen, die Straßen der Stadt häufig passirenden unglücklichen Geisteskranken zum Besten hatten, was doch gewiß nicht geduldet worden wäre, wenn Vorgesetzte zur Stelle gewesen wären. Bei dieser Gelegenheit sahen wir auch Bewohner der Caserne in einem für eine so belebte Straße unerlaubten Neglige. Wir bitten um Abstellung der gerügten Uebelstände.

Wir sind um Auskunft darüber gebeten worden, wo in unserer Stadt die sog. Viermännerstraße zu suchen sei, von welcher in unserem Bericht über die Sitzung des Magistrats und Stadtraths vom 27. v. Mts. die Rede war. Leider konnten wir, obgleich ziemlich ortskundig, keine genügende Antwort ertheilen. Auf unsere Anfrage an sachkundiger Stelle ist uns nun die folgende Auskunft geworden: Als sog. Viermännerstraße sei diejenige Straße gemeint, welche projectirt wäre vom Haupteingange des neuen Bahnhofes aus am „Kronprinzen“ vorbei in der Richtung auf die Bleicherstraße auf den Stau mündend. Die Bezeichnung „Viermännerstraße“ sei dadurch entstanden, weil die anliegenden vier Grundbesitzer „Vier Männer“ seien, nämlich: „Baumann - Klävemann - Nullmann - Schlömann!“

Nachdem das Sperrgesetz für Roheisen vom Reichstage in seiner letzten Sitzung vor Pfingsten, den 28. Mai, genehmigt worden ist, hat die Reichsregierung dasselbe bereits am 31. Mai in Kraft treten lassen, wovon die sämtlichen Zollstellen des Reichs vom Reichskanzler telegraphisch unterrichtet worden sind.

Der Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Zucht hält morgen, Mittwoch, den 4. d. Mts., Abends 8 Uhr, in „Hunkes Restauration“ seine Juni-Monats-Versammlung ab. Ein zahlreiches Erscheinen Seitens der Mitglieder dürfte schon wegen der so kurz bevorstehenden Ausstellung erwünscht sein.

Schutz und Werth der Vögel. Die Zeit der jungen Vogelbrut ist da und von vielen Seiten wird auch auf die so verbreitete Unart der Jugend: Vogelnester auszunehmen, hingewiesen. Eltern und Lehrer werden gebeten, gegen diese, sei es nun aus Bosheit und Zerstörungslust oder Gedankenlosigkeit entspringende Untugend aufzutreten. Den Lehrern namentlich kann es nicht warm genug ans Herz gelegt werden, Gelegenheit zu nehmen, ihren Einfluß durch belehrendes Wort geltend zu machen. Ein norddeutscher Landmann giebt eine kleine Berechnung von dem Werth eines Vogelnestes; als Lehrmaterial sei dieselbe hier mitgetheilt. Jener Landmann sagt: „Man nehme an, ein Nest enthalte fünf kleine Vögelchen. Die Alten tragen jedem derselben täglich im Durchschnitt wenigstens 40 Raupen zu — also 200 Stück. Die Fütterung dauert etwa 30 Tage. Die Vögelchen verspeisen also 6000 Stück. Jede Raupe frißt aber täglich, wie man ausgerechnet hat, so viel an Blättern und Blüthenknospen, als ihr eigenes Gewicht beträgt. Man nehme wieder an, daß dieses auch 30 Tage lang geschehe, und daß jede Raupe täglich nur eine Blüthe, die eine Frucht gegeben hätte, aufgefressen hätte. Danach bringen uns 6000 Raupen in Compagnie um 180 000 Früchte, jedenfalls um mehr als eine Sechstelmillion.“

Wir wünschen mit diesem Volksfreund, daß jeder junge Taugenichts, der gedankenlos oder aus Grausamkeit Nester zerstört, sich doch einmal vorstellen möge, welche Zahl schöner Aepfel, Birnen, Pflaumen zc. in Folge eines einzigen Griffes, der eine junge Vogelfamilie unbarmherzig vernichtet, verloren gehen kann.

Rugbringende Hühnerrassen. Die Hühnerrassen, welche in national-ökonomischer Beziehung wirklichen Nutzen

Palast-Geschichten.

1. Ein Blatt aus dem Leben Katharina's II.

Von L. Du Bois.

I.

Es war an einem Tage im Monat April 1772, als ein junges Weib, ein Kosak und ein Mönch, am Fuße eines jener Riesenfelsen bei einander saßen, welche in großer Anzahl auf den Steppen des Irghis zerstreut liegen.

Die Frau war nicht regelmäßig schön zu nennen, aber ein unbeschreiblicher Liebreiz lag in dem sanften Ausdruck ihrer Züge.

Der Kosak war groß und stark gebaut, sein blondes Haar fiel in langen Locken auf die Schultern herab und verband sich im Gesichte mit einem dunkeln und krausen Barte. Sein Name war Tugaroff.

Der Mann im Mönchsleide dagegen war klein und leicht gebaut; aber aus seinen Augen sprühte ein düstres Feuer, und obgleich er keine Art von Bart trug, hatte sein Gesicht doch einen viel wilderen Ausdruck, als das seines Gefährten. Er nannte sich Jemetha Pugatschew.

Geboren im Lande der Kosaken, im kleinen Dorfe Simowisk, hatte er mehrere Jahre unter den russischen Fahnen gefochten, war aber bei der Belagerung von Bender desertirt und nach Polen geflohen, wo er bei einigen Mönchen der griechischen Kirche Zuflucht fand. Dort ging ihm eine neue Welt auf; und als er später in seine heimischen Steppen zurückkehrte, war seine Brust vom Durste nach Erhebung und Größe erfüllt.

Die Zeitverhältnisse begünstigten seine Bestrebungen.

Peter III. war eines geheimnißvollen, gewaltsamen Todes gestorben. Pugatschew besaß viel persönliche Neugier mit ihm und beschloß, im Vertrauen darauf, sich

für diesen Fürsten auszugeben. In Moskow wagte er dies natürlich nicht zu thun, denn dort war der Tod Peters notorisch, da sein Leichnam mehrere Tage auf einem Paradebett ausgestellt worden war, aber in den Steppen des Irghis, unter den halbwildern Bauern, durfte er auf gläubige Ohren und eine hinreichende Anzahl Anhänger für die von ihm beabsichtigte Rebellion zählen.

Es gab dort jedoch einen Kosak, den Pugatschew über seine Geburt nicht täuschen konnte. Beide waren in demselben Dorfe geboren worden und mit einander aufgewachsen. Es wäre für ihn gefährlich gewesen, sich den Mann zum Feinde zu machen, der allein seinen Betrug an das Licht bringen konnte. Dieser Kosak war Tugaroff.

Pugatschew hatte dessen Tochter geheirathet, und obgleich er im Stillen bereits daran dachte, sie zu verlassen, so gab er sich doch noch den Schein einer großen Anhänglichkeit an Vater und Tochter.

Tugaroff, sagte er zu seinem Schwiegervater, bis jetzt hat das Glück uns gelächelt. Vor sechs Jahren besaßen wir keine Kopeke und heute können wir über eine Million Rubel gebieten. Damals hatten wir keinen einzigen Soldaten, jetzt haben wir eine Armee.

Ja, erwiderte der Kosak, das Glück ist Dir günstig, Du wirst einen kaiserlichen Thron besteigen, aber wirst Du Dich auch stets der Bedingungen erinnern, unter denen ich Dein Mitschuldiger geworden bin? Ich habe Dir meine Tochter Sophie gegeben. Vergiß nie, daß das Weib, welches Deine Armut getheilt hat, auch Deinen Glanz und Deine Größe theilen muß!

Ich werde es nie vergessen! betheuerte Pugatschew.

Jemetha, sagte Sophie traurig, wir waren hier so glücklich, weshalb sollen wir unsere Steppen verlassen? Was helfen mir Macht und Reichthum? Ich will nur Deine Liebe besitzen.

Kaum hatte sie diese Worte gesprochen, als ein lautes Geschrei aus der Entfernung hörbar wurde, mit dem eine

Menge wilder Gestalten herbeiströmte und Pugatschew und Tugaroff umgab. Es waren Kosaken, Kalmücken, Kaschken, Kirgisen, in ihren nationalen Trachten, welche, nebst einigen nur mit Sensen bewaffneten Bauern, den Kern der Rebellion bildeten.

Pugatschew warf einen schnellen Blick über die langen Reihen dieser wilden Krieger und kniete dann vor dem heiligen Banner nieder, das an ihrer Spitze getragen wurde. Als er wieder aufstand, blickte er Tugaroff bedeutungsvoll an und rief:

Das Reich ist unser!

II.

Wenige Personen der neueren Geschichte sind so schwer zu charakterisiren, wie Katharina II. von Rußland. Es schien fast, als wären in ihr zwei Weiber vorhanden, die sich fortwährend gegenseitig Lügen strafen: das eine groß in der Politik, kühn in Entwürfen und energisch in der Ausführung, das andere zaghaft und Sclavin ihrer Leidenschaften. Gleich Micheline, schrieb sie Verse mit derselben Feder, mit der sie soeben ein Todesurtheil unterzeichnet hatte.

Während Pugatschew eine Provinz nach der anderen eroberte und bereits Geld mit seinem Bildnisse schlagen ließ, scherzte sie in ihren Briefen an Voltaire über diesen großartigen Abenteurer, der sich einbildete, daß man einen Thron mit einigen hundert trunkenen Bauern erobern könne.

Sie saß in ihrem Studierzimmer, über einen Tisch gebeugt, der mit Büchern beladen war, auf deren Rücken man in goldener Schrift berühmte Namen, wie La Harpe, Diderot und Membrey lesen konnte. In ihrer Umgebung befanden sich die Prinzessin Aschhoff und der Graf Pantin, der Erzieher ihres Sohnes, des Großfürsten Paul.

(Fortsetzung folgt.)

schaffen und zu empfehlen sind, müssen möglichst 5 Eigenschaften in sich vereinigen. Sie müssen 1) gute Eier, 2) gute Fleischproduzenten, 3) fleißig im Auffuchen ihrer Nahrung, 4) derbe und leicht zu züchten sein, 5) gegen Gefahren sich selbst gut schützen können, d. h. dagegen selbst möglichst gut beanlagt sein. Diese 5 Eigenschaften vereinigen nun in sich erfahrungsgemäß folgende Hühnerrassen: 1) Das deutsche Landhuhn (einfacher gezackter Kamm, rothe Ohr-lappen, blaue Beine) ist nicht zu verwechseln mit allen schlechten Kreuzungen, welche wir fast ausschließlich auf dem Lande finden; 2) die rationellen Kreuzungen, 3) die Abarten des Landhuhnes: Kammelsloher, Latenfelder, Holthäuser, Thüringer, böhmische und schottische Landhühner; 4) Schlotterkämme; 5) die Hamburger Lachhühner (silber, gold und schwarze); 6) die Hamburger Silberpappel; 7) Italiener (weiße, schwarze, gelbe, gepöbelte, rehuhnarbige, bunte); 8) Houdans; 9) La Flèche; 10) Breda; 11) Englische Kämpfer; 12) Spanier, Andaluser, Minorca; 13) Siebenbürger Nachthäse; 14) Dorking (sind nach englischen Berichten in England in jeder Weise die besten Hühner; bei uns haben sich einzelne Stimmen gegen diese Rasse erhoben, welche die Eierproduction derselben nicht loben); 15) Crève coeur (in jeder Hinsicht ein sehr gutes Huhn, nur wird bei anhaltendem Regenwetter die Haut etwas hinfällig); 16) Bergische Kräher; 17) das Brahma-Huhn. (Ist freilich seiner Schwereffigkeit wegen nur solchen Züchtern zu empfehlen, welche die Hühnerställe auf ebener Erde haben, wo die Hühner nicht aufzufliegen nöthig haben.) Den übrigen Hühnerrassen fehlen mehrere oben genannter 5 Eigenschaften und sind diese deshalb dem Sport und der reinen Liebhaberei zum Züchten zu überlassen. Es sind: die englischen Zwerghühner, alle Zwergkämpfer, alle Bantams, die Holländer, Schweizer, Brabanter, (Paduaner), die Hamburger Goldpappel, Malayan, Yokohamer, die indischen Kämpfer, alle Cochinchinas, die Strupp-, Seiden- und Negerhühner. — Von den Enten-Rassen haben sich am besten bewährt und sind zu empfehlen: die Rouen-, Nylesbury und schwedischen Cayuga-Enten.

Die in Bremen erscheinende sehr empfehlenswerthe Wochenchrift „Nordwest“ schreibt aus Oldenburg: „Ein Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelsucht wurde vor einigen Jahren in der Stadt Oldenburg gebildet, und darf jetzt schon sowohl hinsichtlich seiner Mitgliederzahl als seiner Thätigkeit recht ansehnlich genannt werden. Der Zweck des Vereins dürfte aus seinem Namen deutlich zu ersehen sein. Anfänglich von manchen Seiten gering geschätzt, hat die Idee jetzt überall Boden gewonnen. Zur Erreichung seiner Zwecke veranstaltet der Verein alljährlich eine Ausstellung von Geflügel aller Art; auch dies Jahr findet am Tage des großen Juni-Ferdenmarkts eine solche statt und wird sich erstrecken auf Hühner, Tauben, Truthühner, Fasanen, Gänse, Enten, auch gemästetes und geschlachtetes Geflügel, sowie auf Sing- und Ziervögel, Käfige, Apparate, Geräte u. s. f. Durch solche Ausstellungen bekommen namentlich die Landleute eine Anregung für die gute Sache. Mancher Landwirth lernt dort einsehen, daß er es bezüglich seiner Geflügelzucht viel anders machen muß und machen kann, als es der Schlandrian in unseren Gegenden zu thun pflegt. Namentlich erstrebt der Verein auf seinem Gebiete Veredlung der Rassen. Um Racencultur auch in weitere Kreise zu tragen, werden von namhaften Geflügelarten (z. B. Hühnerorten) raceechte Bruteier zu einem mäßigen Preise abgegeben, und die Nachfrage nach solchen Eiern steigert sich mehr und mehr. Für den Vogelschutz ist der Verein in anerkannter Weise wirksam gewesen, und hat namentlich durch das Wirken in dieser Richtung in allen Kreisen, bei Jung und Alt, Propaganda gemacht. Es werden nämlich im Winter bei Schneefall in der Umgebung der Stadt 5—6 Vogelheerde errichtet, woselbst den hungrigen Scharen täglich Futter gestreut wird. Diese Vogelheerde im Schnee, diese Stationen „zur barmherzigen Hand“ wirken durch ihren bloßen Anblick schon erziehllich auf die Leute, namentlich auf die Kinder. Sie ermuntern zur Nach-eiferung und zur directen und indirecten Unterstützung der Zwecke des Vereins. So wächst die Zahl seiner Mitglieder und Freunde von Jahr zu Jahr, eine Freude für die, welche die Sache ins Leben gerufen haben. Die Freude aber auch des letzten Mitgliedes ist das Bewußtsein, an der Verwirklichung einer humanen Idee mitthätig zu sein. Ob solches freundliches Mithalten der Menschen gegenüber den Geschöpfen von der Natur nicht auch belohnt wird? In den letzten Jahren haben wir in den Gärten und andern Anlagen in und bei der Stadt einen Bestand von Singvögeln, wie wir ihn früher hier gar nicht kannten. Mit den Singvögeln und ihrem Gesange ist es hier jetzt eine wahre Lust. Namentlich unsere winter-steten Gäste, wie Amseln, Graudrosseln, Buchfinken, Ammern u. a., haben sich hier in auffälliger und höchst erfreulicher Weise vermehrt. Das freut nicht nur die Mitglieder des Vereins, sondern Jeden, der Auge, Sinn und Herz hat für die Natur.“

Gartenbau-Lehrcurse für junge Mädchen. Es sind in den letzten Jahren mehrfach Gartenbau-Lehrcurse für junge Mädchen eingeführt worden, welche sich nach den darüber lautgewordenen Mittheilungen als eine nützliche Einrichtung bewähren. Diese Curse sind allein im Canton Graubünden (Schweiz) seit drei Jahren von ungefähr 600 Frauen und jungen Mädchen besucht worden. Sie finden in der Regel ein- oder zweimal jährlich, im Frühling und im Spätjahr statt. Ihre Dauer beschränkt sich gewöhnlich auf eine Woche. Der rationelle Gartenbau, die Ausnutzung größerer Flächen durch Gemüse gewinnt unbedingt auch im deutschen Nordwesten an Bedeutung, und so könnte diesem Zweige jedenfalls noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, als bis jetzt geschieht. Eine praktische und theoretische Unterweisung derjenigen, welchen die Pflege des Gartenbaues hauptsächlich obliegt, würde derartige Bestrebungen am besten unterstützen.

Die Freihafenstellung von Bremen und Hamburg scheint gelegentlich der gegenwärtigen Bewegung in der Zollpolitik Gegenstand von Erwägungen gewesen oder noch zu sein, die darauf abzielen, diese beiden Hansestädte zu veranlassen, ihre Freihafenstellung aufzugeben und ganz in den deutschen Zollverband einzutreten, während jetzt bekanntlich nur ein kleiner Theil der Stadt diesem angehört. Die Bevölkerungen sollen den Plan mit Freuden begrüßen, weil sie damit eine Menge von Placereien loswürden, welche namentlich dem Handwerker und kleinen Geschäftsmann sehr un bequem sind. Die größere Kaufmannschaft ist dagegen dem Plane gründlich abgeneigt.

Murich. Am 26. Mai d. J. wurde am Seminar hieselbst die Frühjahrsconferenz abgehalten. Der Leiter derselben, Herr Seminar-Director von Senden, hatte eine Probelection und einen Vortrag über Gesundheitspflege in der Volksschule in Aussicht gestellt. Letzterer fiel weg, weil Herr Sanitätsrath Dr. Schrader wegen Erkrankung nicht herüberkommen konnte. Zur Eröffnung der Conferenz wurde die erste Strophe des Liedes „Komm heil'ger Geist, Herr Gott!“ gesungen. Dann hielt der Director eine Probelection mit der Oberstufe der dreiclassigen Siminarschule über die Pfingstgeschichte. Die folgende Besprechung beantwortete die Fragen nach dem Ziel des biblischen Geschichtsunterrichts, nach der Anwendung der heilsgeschichtlichen Thatsachen auf das Leben des Kindes insbesondere und nach der Stellung des Katechismusunterrichtes zur heiligen Geschichte. Die Darlegung dieser Momente des Religionsunterrichtes machte die Stunde der Unterhaltung zu einer Weisestunde, deren Wirkung sich noch in der fröhlich-ernsten Stimmung bei der Mittagstafel befandete.

Lüneburg, 30. Mai. Unter den hiesigen gemeinnützigen Gesellschaften hat bereits seit einigen Jahren die Baugesellschaft eine höchst erfreuliche und segensreiche Thätigkeit entwickelt. Sie hat nämlich eine Reihe von sauberen und zweckmäßig eingerichteten Häusern für Arbeiter geschaffen, welche diese bei geringer Abschlagszahlung und mäßigen Nachschüssen nach und nach als ihr Eigenthum erwerben können. Das lobenswerthe Unternehmen hat nun den Erfolg gehabt, daß die meisten dieser Häuser, welche durch ihre Sauberkeit und durch die davorliegenden wohlgepflegten Gärten einen wohlthuenden Eindruck machen, bereits von Arbeitern erworben sind und die Erwerbung der übrigen in naher Aussicht steht. Da nun sämtliche Häuser bereits entweder erworben oder vermietet sind und diese gefunden, netten Wohnungen von strebsamen und redlichen Arbeitern sehr begehrt werden, so hat die Baugesellschaft jetzt beschlossen, abermals eine solche Colonie anzulegen.

Notizen.

In Karlsruhe ist eine Uebereinkunft von Kaufleuten angebahnt, die Läden den ganzen Sonntag Nachmittags von 1 Uhr an geschlossen zu halten. Auch in Bremen haben sich Männer der verschiedensten Lebensstellungen zu einem Vereine zusammengeschlossen, der die Herstellung der Sonntagsruhe zum Zwecke hat. Ebenso in Thüringen.

Herrn v. Fordenbeck's offene Schnupftabak-schale, welche als solche stets für Abgeordnete und Bundesräthe offen neben der gefährdeten Präsidentenglocke stand, wird wahrscheinlich auf den neugewählten ersten Vicepräsidenten v. Frankenstein übergeben, da der Präsident v. Seydewitz nicht schnupft. Diese Tabakschale, welche eine gewisse parlamentarische Verühmtheit erlangt hatte, wurde seiner Zeit dem Präsidenten v. Fordenbeck von den Schriftführern zum Geschenk gemacht und auf deren Veranlassung zu jeder Plenarsitzung gefüllt. Da es Jedem, der sich dem Präsidentensitzuhle näherte, gestattet war, sich ein Weisheitskörnchen daraus zu entnehmen, so lieferte die Tabakschale recht eigentlich den Stoff zur Hirnleistung des Reichstages.

Wenn Jemand Pech hat, so wirft er einen Geldbrief mit 18000 Mark in den Ofen, wie das jüngst auf der Post- und Bahnhof-Expedition in Amberg geschehen sein soll. Eine Untersuchungs-Commission ist angekommen, um zu ermitteln, ob Jemand, der kein Fugger oder Rothschild ist, wirklich solches Pech haben kann.

Eine Aktiengesellschaft in Braunschweig soll in der vorigen Woche 100000 Pfund Spargeln versendet haben.

Ein Bäuerlein hatte sich in der Stadt Regensburg einen Spitz gekauft und schlenderte etwas wadelnd, aber seelenvergnügt, heimwärts. Da raschelt es in den Wurzeln unter dem Baum, es ist eine Natter, er fängt sie und betrachtet sie sich, es ist eine Kupfernatter. Er schiebt sie in das Loch zurück und bekommt einen Stich. Wart', Du Deibel, sagt er, wenn ich sterben muß, so sollst du auch sterben! — Er packt sie, beißt ihr den Kopf ab und verjählet ihn. Nach einigen Stunden war er todt.

Auf der Hundeaussstellung in Hannover hat Frau Dr. Fischer aus Berlin einen Seidenspiz ausgestellt, für den ein Engländer 1000 Pfd. Sterling geboten hat, ohne ihn zu bekommen.

Wer folgte dem Sarge Schiller's? In einem über vierzig Jahre alten „Schiller-Album“ liest man folgende wohl wenig bekannte Notiz des Ober-Medizinalraths v. Frorip: „Im Jahre 1805 befand ich mich, damals Professor in Halle, gerade in Weimar zum Besuch, als Schiller so unvermuthet starb; und als nun die irische Hülle des großen Geistes in der mond hellen Mitternachtsstunde vom

11. auf den 12. Mai, von einigen jungen Gelehrten (unter denen Stephan Schütz und Heinrich Voss), Künstlern und Staatsdienern getragen, beigelegt wurde, waren — unbegreiflich, wie das geschehen konnte! — ich und ein mir unbekannter, der, wie ich später erfuhr, Schiller's Schwager, Hr. v. Wolzogen, war, die Einzigen, welche dem Sarge folgten.“ — Wo war Göthe, fragt man unwillkürlich.

Der Ursprung des Spottnamens „Muffrika.“ Der Führer des Centrums im Reichstage und preussischen Abgeordnetenhaus, Windhorst, Mitglied beider hohen Häuser für Meppen, hat die Bezeichnung „Muffrika“ für einen Landstrich an der Ems, der insbesondere das Herzogthum Aremberg-Meppen umfaßt, in den letzteren Jahren über Land und Meer bekannt gemacht. Der Spottname hat indessen einen für Land und Leute, die er betrifft, durchaus nicht unrühmlichen Ursprung. Man leitet ihn, wie fundige Thebaner versichern, aus den Zeiten des streitbaren Fürst-Bischofs Bernhard von Galen her. Derselbe bekriegte die Holländer in einem so strengen und anhaltenden Winter, daß er noch am stillen Freitag seine Kanonen über die Eisbede der Ems beim Kirchhofe Steinbild führen konnte. Beim Zusammen-treffen der feindlichen Truppen fochten und zielten die „Mynheers“ schlecht, da ihre Hände vor Kälte erstarrt waren, indeß die Münsterländer, mit warmen Pelzmuffen versehen, den Sieg errangen. Seitdem nannten die Holländer die Münsterischen „Muffen“ und ihren Gau „Muffrika.“ Die dem Ländchen benachbarte niederländische Provinz Groningen nimmt Sommer für Sommer, jahraus, jahrein, eine Menge münsterländischer Arbeiter auf, die man schlechtweg „Muffen“ nennt, eine Bezeichnung, die einerseits ebenso anerkannt ist, wie sie andererseits von den damit Bezeichneten keineswegs übel genommen wird.

Französische Höflichkeit. Ein Advokat schrieb, kürzlich an seinen in contumaciam verurtheilten Klienten: „Es thut mir unendlich leid, Ihnen anzeigen zu müssen, daß sie trotz meiner Vertbeidigung zu fünf Jahren Zuchthaus wegen Einbruch und Diebstahl im dritten Rückfalle verurtheilt sind. Genehmigen Sie die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung, mit welcher zu zeichnen ich die Ehre habe als ic.“

„Ach, ich bin recht krank, Herr Doctor!“
„Aber nicht doch, Madame, es ist wirklich nichts!“
„Was, nichts? Sie sind hartherzig, Herr Doctor! Sie sind so abseuflich, daß ich mich freuen würde, wenn ich Ihnen gleich hier vor der Nase sterben könnte!“

Krieger - Zeitung.



Vom Lande. Einsender dieses hat seit Bestehen der Kriegervereine im Herzogthum mit regem Interesse deren Bewegungen verfolgt. Besonders interessant waren ihm immer die von vielen Vereinen veröffentlichten Jahres- oder Geschäftsberichte.

Bisher hat er einen solchen pro 1878 gerade vom Hauptverein des Herzogthums (Kampfgenoßen-Verein zu Oldenburg) noch vermisst.

Indem er annimmt, daß irgend ein Zwischenfall die Bekanntmachung des Obigen nicht zuließ, möchte er hierdurch das freundliche Ersuchen an den obigen Verein richten, in den nächsten Nummern dieses Blattes seinen Rechenschafts-Bericht für das 7. Vereinsjahr, umfassend den Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 1878, der Offenlichkeit zu übergeben.

J Pfingstmontag, M n.
Juni 2. 1878.

Berschiedenes.

Dem Vernehmen nach soll am Tage der goldenen Hochzeit des Kaiserpaars ein größeres militärisches, sogenanntes **Chargen-Advancement** vollzogen werden; es sollen vier Generale der Infanterie, mehrere Generallieutenants, Generalmajors und viele Obersten und Oberlieutenants, letztere allein von der Infanterie einige 40, ernannt werden. Schon zum 22. März sah man diesen Beförderungen entgegen, die damals zumeist im Hinblick auf den Monat Juni verschoben worden sind. Eine besondere Auszeichnung als Erinnerung steht auch einem Obersten a. D. von Willich in Merseburg bevor, welcher als junger Offizier in der Nacht vom 11. zum 12. Juni 1829 die Wache vor den Gemächern des damals eben vermählten prinzlichen Paares im Schlosse zu Weimar hatte.

In Gleiwitz i. Schl. lebt eine Frau Singer, Wittve eines Synagogendiener's, welche am 11. Juni, dem Tage der Kaiserlichen goldenen Hochzeit, ihren Geburtstag feiert und dann — **III Jahre** alt wird. Die vor einigen Jahren erblindete, aber sonst noch ziemlich rüstige Greisin will dem Kaiserpaare ihre speciellen Glückwünsche zur goldenen Hochzeit übermitteln.

Briefkasten.

Der Artikel, unser Gymnasium betreffend, ist nicht in den „Papierkorb“ gewandert. Dazu sind die Zeiten zu schlecht, wie Sie ja selbst zu sagen pflegen. Derselbe wird in einer der nächsten Nummern veröffentlicht werden. Freund G. Der Artikel, Cäcilienchule betreffend, in nächster Nummer.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht
vom 3. Juni 1879.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	99,20	99,75
4% Oldenburgische Consols. (Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	99	100
4% Stollhammer Anleihe	99	100
4% Fehersche Anleihe	99	—
4% Dammer Anleihe	98,75	99,50
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	97	97,50
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart	151	152,50
5% Guin-Libbecker Prior.-Obligationen	103	104
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	102,50	103,20
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,25	103
4 1/2% Carlshuber Anleihe	102	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	102,25	103
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	98,70	99,25
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	105,50	106,50
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	92,50	93,25
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101	—
4 1/2% do.	100,25	101,25
Oldenburgische Landesbank-Actien. (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1878)	126	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien. (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1879.)	143	146
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) (5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	169,35	170,15
" " London " 1 Sfr. " "	20,375	20,475
" " New-York i. Gold " 1 Doll. " "	4,15	4,21
Solländ. Banknoten für 10 Gldn. " "	16,85	—

Anzeigen.

Bettfedern und Dammern

„doppelt gereinigt und staubfrei ist selbstredend“, halte zu sehr billigen Preisen empfohlen. Fertige Betten liefern schon von 38 Mark an, das Nähen des Zulitts ist wie üblich umsonst.

G. Brunken.
Haarenstr. 49.

Große Auswahl in
garnirten Hüten.
Fr. Rodieck.

 **Chr. Meyer,** 
Uhrmacher.
Östernburg 57.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Zinsfuß während des Monats Mai 1879.

Für Einlagen mit:
6monatlicher Kündigung 4 % pr. a.
3monatlicher Kündigung 3 1/2 % pr. a.
kurzer Kündigung und auf Check-Conto 3 % pr. a.
Einlagen werden in beliebigen Größen, doch nicht unter 75 Mark angenommen.
Gegen Franco-Einsendung der Gelder erfolgt umgehend pr. Post der betreffende Depositen-Schein.
Gefündigte Gelder werden bei Verfall gegen vorherige Einsendung des Depositen-Scheines auf Verlangen ebenfalls pr. Post zurückgeschickt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
Thorade. Aug. Hegeler. L. Strackerjan.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

in
Oldenburg.
Mittwoch, den 4. Juni:
Monats-Versammlung
in Humke's Restauration.
Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Volksfest in Oldenburg.

Zum Vortheil der allgemeinen Krankenkasse wird am **15. und 16. Juni** auf dem Schützenhof zum Ziegelhof ein Volksfest in bekannter Weise stattfinden.
Die Vermietung der Bubenplätze geschieht daselbst am **12. Juni, Morgens 8 Uhr**, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Über das Fest selbst besagen die Programme Näheres.
Einlaßkarten werden vor dem Feste, vom 1. Juni an, à 25 Pf. zum Verkaufe bereit gehalten, an der Kasse tritt ein Eintrittsgeld von 40 Pf. ein. Nichtchargirte Militairs in Uniform, ausgenommen die einjährigen Freiwilligen, zahlen an der Kasse 10 Pf. Eintrittsgeld.
Zur regen Theilnahme am Feste wird höflichst eingeladen vom
Vorstand der allgemeinen Krankenkasse.

Ausweis

der
Oldenburgischen Landesbank
per 31. Mai 1879.

Activa.		Passiva.	
Cassebestand	Mark 240164 36	Actien-Capital	Mark 3000000 —
Wechsel	" 3660686 15	Depositen:	
Effecten	" 969303 33	Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen	Mark 3045322 06
Diskontirte verlorste Effecten	" 22990 —	Einlagen von Privaten	" 8624040 08
Conto-Corrent-Saldo	" 3083404 20		
Lombard-Darlehen	" 5334907 18	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten	" 11669362 14
Bankgebäude	" 48000 —	Reservefond	" 229464 79
Nicht eingeford. 60% d. Actien-Capitals	" 1800000 —	Diverse	" 281882 38
Diverse	" 29754 09		
	Mark 15189209 31		Mark 15189209 31

Zinsfuß für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung 4%
" " " " viertel " " 3 1/2 %
" " " " kurzer " " 3%

Oldenburgische Landesbank.
Brofft. Haussmann. Harbers.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. Juni 1879.

Activa.		Passiva.	
Cassebestand	232,998.01	Actien-Capital M. 3,000,000, hierauf eingezahlt 40 %	1,200,000
Wechsel	4,103,751.39	Einlagen:	
Darlehen gegen Hypothek	2,501,498.31	Bestand am 1. Mai 1879	Mark 12,810,280 87
Darlehen gegen Unterpfand	1,804,546.33	Neue Einlagen im Mon. Mai	" 1,466,052.91
Conto-Corrent-Debitoren	5,658,814.19		
Effecten	1,372,905.59		
Verchiedene Debitoren	624,495.50	Rückzahlungen im Mon. Mai	" 934,214.32
Bank-Gebäude	120,000.—	Bestand am 31. Mai 1879	13,342,119.46
Bank-Inventar	8,039.30	Check-Conto	459,444.81
		Conto-Corrent-Creditoren	820,533.28
		Verchiedene Creditoren	454,951.07
		Reservefonds-Conto	150,000.—
	16,427,048.62		16,427,048.62

Die Direction.

Thorade. Aug. Hegeler. L. Strackerjan.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat Mai 1879.

Umsatz		Bilanz am 31. Mai 1879.		
Wechsel-Conto	Mark 475,543 04	Activa.	Passiva.	
Depositen-Conto	" 310,693 04	Mf. 33,000 —	Stammcapital-Conto	Mf. 181,496 89
Conto-Corrent-Conto	" 755,488 84	" 1,500 —	Reservefond-Conto	" 2,692 70
Effecten-Conto	" 52,515 50	" 1,569 04	Zins- und Provisions-Conto	" 22,965 41
Gesamtumsatz im Mai	1,634,573 84	" 104,321 52	Depositen-Conto	" 840,120 17
		" 619,452 62	Check-Conto	" 83,157 40
		" 13,361 05	Conto-Corrent-Conto, Creditores	" 257,205 90
		" 580,193 22		
		" 34,241 02		
		Mf. 1,387,638 47		Mf. 1,387,638 47

Gelder verzinsen wir bei
6 monatlicher Kündigung mit 4 pSt. p. a.
3 " " " 3 1/2 " p. a.
kurzer " " " 3% " p. a.

Oldenburg, den 31. Mai 1879.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. R. Münnich. H. G. Müller.

Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustraße,

empfehlte Waschröge, Waschbaljen, Schüssel- und Tassenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfeimer, Blumenkübel, Butterkarnen und Buttergeschirre, Litermaße (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneifer, Schlefe, Schuppen, Rollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer.
Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Kinderrwagen in großer Auswahl billigt, sowie **Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummifauger** etc. empfehlen

B. & G. Fortmann.